

sensul mai nou și neutru, de „deprindere” O oarecare stânenire din cauza coexistenței celor două sensuri, care se contraziceau, exista și pentru Coresi, care simte nevoia să adauge „în cinste”, pentru ca să arăte că e vorba de *înșela* „gagner”, iar nu de *înșela* „tromper”.

S PUȘCARIU

### III

**bucălat** ‚dickbackig’, **codălat** ‚(lang)geschwanzt’.

Aus prinzipiellen Gründen mochte ich die Erklärung *bucă*, *coadă* + *lat* der neueren Drăganu’s (DR 4, 739 f) vorziehen

Das dem ersten Worte von Drăganu zugrundegelegte *bucellațum* kenne ich nur in der Bdtg ‚Schiffszwieback’, dessen rom Reflexe (REW 1361) keine ähnliche Bedeutungsentwicklung aufweisen. Dass *cc* vor *e* nicht palatalisiert wurde, ist eine weitere Schwierigkeit, die durch den Hinweis auf die Proparoxytona auf *-in* *us* *-it* *us* (*cearcă* *n*, *strigă* *t*) nicht beseitigt wird Ist nun die naheliegende Etymologie *bucca* + *latus* wirklich so unannehmbar wie Dicț Acad meint, das von ‚morphologischen und semantischen’ Schwierigkeiten spricht? Morphologische Parallelen gibt ja Pușcariu selbst anlässlich des ähnlich gebauten *bucălaie* DR 4, 724 Grade bei Angabe von Eigenschaften von Korperteilen (oder Handlungen, die Korperteile vollführen) ist der Kompositionstypus *Bahuvrīhi* im Romanischen häufiger als sonst die Enge der Komposition spiegelt gleichsam die Kompaktheit der körperlichen Sphere wieder, daher die zahlreichen Zusammensetzungen wie *prov capros*, *frz chégros*, *prov caravirar*, *ital capovolgere*, *capitombolare* usw Dem *bucălat* ‚breitmaulig’ ‚dickbackig’ entspricht *sp boquiancho* (bei Tirso de Molina, Luis de Granada) Die Varianten auf *-av*, *-ău* enthalten ein ‚einreichendes’ Suffix Zu *codălat* passt morphologisch *rum codalb*, *kat cohallarch*, *cohacurt*. Dass der 2 Teil

latus, nicht longus ist, braucht uns nicht zu storen. ein breiter Schwanz ist jedenfalls ein Schwanz, den man bemerkt, daher die Bdtg ‚codat‘, ‚geschwanzt‘ und von da mit neuer anderslaufiger Spezialisierung der Bdtg ‚langgeschwanzt‘ (Candrea-Densusianu verzeichnen *codolat* ‚avec une queue épaisse‘, also noch eine andere Spezialisierung) Die Erklärung aus einem \*caudellatus von \*caudella ‚Steiss, Rucßgrat‘ geht ja ebenfalls von einer Bdtg ‚geschwanzt‘ aus.

### a se râde ‚spotten‘

Ich glaube, dass die interessanten Bemerkungen I Jordan's (*Rev. fil.* 2, 277 ff<sup>1)</sup>) in einen weiteren Rahmen hineingestellt werden müssen. Die Anbildung eines arâde an a se strâmba ‚wortl. sich krummen [vor Lachen]‘ ist an sich durchaus möglich, umso mehr als das angerufene Vorbildverbum eine sinnlich wahrnehmbare, sehr expressive Koperhaltung ausdrückt. man braucht nur deutsch sich krumm (kaput, tot usw) lachen zu vergleichen. Immerhin zeigt schon diese deutsche Parallele sowie die romanischen frz se rire, sp reirse (so<sup>1)</sup>), die Jordan allerdings als nicht ganz gleichbedeutend mit dem rumanischen Fall erachtet, sowie die noch hinzuzufugenden frz se moquer, se gausser, serigoler, se ficher (foutre), s'esclaffer de rire de, ital beffarsi, fottarsi, fregarsi, infischarsi etc (bei welchen Ausdrücken Anspielung auf hohnende Selbstbefleckung nicht ausgeschlossen ist<sup>2)</sup>), dass wir es

<sup>1)</sup> Bei cîofli(n)gar ‚Schuhflcker‘ < ‚Bummler, Lump‘ wurde ich weniger von „cismar care nu-și cunoaște meseria“ ausgehen als (abgesehen davon dass der Flichschuster natürlich weniger angesehen ist als der Schuster, vgl bei Rabelais als Schimpfwort rataconneurs de bobelins, rapetasseurs de vieilles ferrailles latines) von der herumziehenden Eigenschaft der Flichschuster, die sie Hausierern und anderem Vagantenvolk annahert

<sup>2)</sup> Vgl die spanischen Fluch puñetal (zu puño ‚Faust‘, hacer puñet(a)s ‚onanieren‘) — Thérive, „Sans âme“ S 170 verwendet pa-

mit einem allgemeinsprachlichen Phänomen zu tun haben. Wenn tatsächlich die roman Parallelen mit rum a-șirâde de (also și Dativ) bedeutungsgleich sind, wie Iordan meint, so scheint mir doch die spezifisch tadelnde Nuance des a se râde in der Wendung în Tecuciu ce te râzi<sup>9</sup> aus einer ganz gewöhnlichen Bedeutungsausprägung des mit akkusativischem Reflexiv gebrauchten Verb leicht ableitbar. Es wird schon aufgefallen sein, dass man im Deutschen sich krummlachen, aber nicht \*sich lachen (wie im Romanischen) sagen kann. Warum diese Beschränkung? Nun offenbar ist sich krummlachen ausgerichtet nach sich krummbiegen, sich krummhalten, d. h. nur wenn das Resultat des Lachens, krumm, angegeben ist, kann das Reflexiv gebraucht werden. Ebenso sagt man nicht \*sich spotten, wohl aber sich lustig machen, wo wieder das Resultat der von uns an uns selbst vollführten Tätigkeit (‚sich zu einem Lustigen machen‘, urspr. Bdtg. ‚dare se jucunditati‘ Dtsch. Wb.) angegeben ist. Hält man nun hinzu, dass man im Deutschen sich ausschlafen, sich ausruhen, sich ausschimpfen, aber nicht sich (ein)schlafen, sich ruhen, sich schimpfen sagen kann wie im frz. s'endormir, se reposer (Alfred Kerr hat dies letztere durch ‚sich ruhen‘ einmal nachahmen wollen, vgl. meine Stilstudien II 106, sich ruhen belegt übrigens H. Paul, Dtsch. Gramm. 3, § 116), so zeigt auch diese Beobachtung genau das Gleiche wie die über sich krummlachen, nämlich dass das Deutsche das akkusativische Reflexivum dort gebraucht, wo eine *lange Erstreckung der Handlung* ausgedrückt wird, die entweder zu einem Resultat führt (sich krummlachen) oder zu einer vollständigen Durchführung der Handlung (sich ausschlafen, nach dem man sogar ein sich grundlich

---

rallele frz. Verba „je m'en balance, je m'en tape, me ne frego, comme disait un sale macaroni“

a u s - l a c h e n bilden konnte). Nun hat ja schon Tobler, Verm. Beitr II<sup>2</sup> S 76 nachgewiesen, dass die mit akkusativischem Reflexiv versehenen frz. Intransitiva ausdrücken, „dass die Tätigkeit allmählich sich vollziehe, eine längere Zeit ausfülle“ (also afrz. *soi dormir, soi mourir, soi jesir* nach den Fallen wie *s'échauffer, s'évaporer* usw, wo eben ein langer dauerndes, allmähliches Tun ausgedrückt war) Ein *se mourir* verläuft länger als ein *mourir* Anderseits ist natürlich auch der reflexive Ausdruck aktiver als etwa das Intransitivum frz *se réjouir*<sup>1)</sup> ‚sich freuen‘ gegenüber *jouir* ‚geniessen‘, *se reposer* ‚sich ausruhen‘ gegenüber *reposer* ‚ruhen‘ (man kann nur *reposez-vous!*, nicht *reposez!* befehlen) dtsh *sich stürzenstürzen, sich rollen-rollen, sich (aus) ruhenruhen, sich erschrecken-erschrecken* (H Paul, Dtsch Gramm 3, 135) Auch *sich irren* und *irren*, die Paul als ziemlich gleichbedeutend angibt, verteilen sich so, dass *er irrt sich* ‚er begeht einen Irrtum‘ (= ital *fa uno sbaglio*), *er irrt* ‚er befindet sich in einem Irrtum‘ (= ital *s'inganna*) bedeutet

Aus der Nuance der langen Erstreckung des Handlungsverlaufs und vielleicht aus der des Absichtlichen wurde ich auch die von Meyer-Lubke, *Rom Syntax* S 408 als merkwürdig bezeichnete Tatsache erklären, dass wir im Rum nebeneinander haben *rog* ‚ich bitte einen‘ oder, um etwas,

---

<sup>1)</sup> \ gl was Schopenhauer vom Menschen sagt „seine Individualität begleitet ihn stets und überall, und von ihr ist alles tingiert, wa, er erlebt In allem und bei allem gemisst er zunächst nur sich selbst Dies gilt schon von den physischen, wie viel mehr von den geistigen Genüssen Daher ist das englische *to enjoy one's self* ein sehr treffender Ausdruck, mit welchem man z B sagt *he enjoys himself at Paris*, also nicht ‚er gemisst Paris‘, sondern ‚er gemisst sich in Paris‘!“ Eine Französin sagt „*Je me couche avec Silbermann*“ (Roman von Lacretelle) ‚sich niederlegen‘ ist aktiv, *je couche avec S* hatte einen passiven, anstössigen Sinn ergeben Frei, *La grammaire des fautes* S 245 verzeichnet ‚ausdrucksvolle‘ Konstruktionen wie *se bouger, se rentrer u s w*

neben *mă rog* ‚ich bete‘; *joară*, *subţirico*, *bine*, *că tu n'ai altu pe nime Să-ţi fie draguţ ca mine* (Doine) ‚schwore gut, Feinsliebchen, dass du keinen andern hast, der dir so lieb ware wie ich‘ neben *şi n'ncepu a se jura* und sie begann zu schworen‘, „wobei also Objektiverba, wenn ihnen kein Objekt beigegeben wird, zu reflexiven werden, obschon ihre Handlung in keiner Weise das Subjekt trifft“ Meyer-Lubke gibt als Erklärung „Es scheint hier eine mechanische Anbildung an Falle zu liegen wie *duc pre cineva* ‚ich führe jemanden‘ *mă duc* ‚ich gehe‘ *u s w*“, aber man sieht nicht recht, wie ein Verhältnis wie ‚ich führe‘. ‚ich gehe‘ massgeblich gewesen sein soll für das ganz anders geartete ‚ich bitte ich bete‘ und überhaupt wird man von vornherein nicht gern eine Erklärung aus „mechanischer Anbildung“ annehmen Man sieht, wo das Verb sich selbst genügt, nimmt es das ausdehnende Reflexiv zu sich (*mă rog* ‚ich bete‘ ist *m. A.* eine ausgedehntere<sup>1)</sup>, intensivere, höhere Form des Bittens (*mă rog* heisst auch ‚flehen, anflehen‘, *Tiktin*) Es ist durchaus möglich, mit *Tiktin* ein slavisches Vorbild (*ksl molitise*) für *a se ruga* anzunehmen, aber ebenso sicher ist, dass das Gegenüber von *rog* und *mă rog* durch die oben erwähnte Nuance der reflexiven Ausdrucksweise befördert wird Für *a jura* gibt *Tiktin* eine andere Abgrenzung als Meyer-Lubke: neben dem nur juristischen *a jura* werde heute *a se jura* vorwiegend gebraucht (übrigens ist auch *a se jura* mit *Akk-Obj.* belegt) Man konnte ja nun Analogien wie

<sup>1)</sup> Man wende gegen diese Auffassung des Reflexivs nicht ein das span. *marchitarse* ‚verwelken‘, wo gerade das Diminutiv auf eine Darstellung einer *allmählichen* Entwicklung durch *kleine* Etappen hinzuweisen scheint abgesehen davon, dass das Eintreten von *marchitarse* statt *marcharse* durch das Bestreben der Vermeidung der Homonymie mit dem andern *marcharse* ‚abreisen‘ bedingt sein konnte, führt doch die *Reihe kleiner Etappen*, die ein ‚\*verwelken‘ uns vor Augen stellt, wieder zu einer Verlängerung des Handlungsverlauf vgl. deutsch krankeln

von *a se cruci*, sich bekreuzigen' her annehmen, aber mir scheint, dass schon die heutige Beschränkung des unreflexiven Gebrauchs auf die juristische Fachsprache für den reflexiven eine gemutvollere, inhaltsvollere Auffassung des Verbs nahelegt

Nun komme ich zu dem *ce terâzi?* in Tecuciu mit der tadelnden Nuance und zu dem von Iordan erwähnten ironischen *ce te crezi?* ebendort, letzteres von Iordan nach volkstüml. *te 'nchipui* statt *îți închipui* erklärt. Offenbar ist aber auch letztere Umwandlung ('dich einbilden' statt 'dir einbilden') erklärungsbedürftig (man wird nicht an das *mă închipui* 'ich stelle mir vor, bilde mir ein, dass ich etwas bin' bei Tikin, das mit *a se crede prost u. a.* parallel ist, also gleichsam *ce te crezi? ce te 'nchipui?* 'was glaubst du zu sein?' erinnern dürfen). Mir scheint, dass wir in diesen drei Fällen (nicht so sehr wie beim ethischen Dativ eine Vergemütlung, Vermenschlichung der Handlung als vielmehr) eine Verbreiterung oder Verlängerung des Handlungsverlaufes, wie in den oben erwähnten Fällen, anzunehmen haben im Affekt des Tadelns, Ironisierens usw. sieht der Sprechende unwillkürlich die Dinge grösser als sie sonst erscheinen, *der Affekt karikiert* daher er ja einen Menschen *Naso* nennt, obwohl trotz der allergrossten *Cyrano de Bergerac*-Nase der mit diesem Gesichtsvorsprung Behaftete noch ausserdem einen ganzen menschlichen Körper sein eigen nennen kann, daher rum *obraznic* 'frech, unverschamt' heisst (DR 4, 663), weil man an dem Unverschamten nichts als das Gesicht (*obraz*) sieht, mit dem er einem entgegentritt, daher frz. *il a le toupet de . . .* 'er hat die Unverfrorenheit' weil im Affekt einem plötzlich alles am Nebenmenschen Hervorragende eine Provocation scheint — und, wo man nichts Hervorragendes sieht, auch keinen Haarschopf (*toupet*), man einen erdichtet, damit man an etwas seinen Zorn auslassen könne. So glaube ich denn, dass *ce te crezi?* (*râzi? închipui?*) durch das Reflexiv eine provozierende Ausgedehntheit der getadelten oder ironisierten Hand-

lung ausdrückt, die dem kritisch oder karikaturistisch eingestellten Sprecher notwendig ist. er muss gleichsam im Sprechen vergrossern, was er ablehnt unter das Vergrosserungsglas bringen, damit es sichtbar werde. Genau so wird man in Frz affektbeladenere Verba wählen statt *que fais-tu ici? que dis-tu?* so *quoi que tu fiches ici? qu'est-ce que tu chantes?* (mit der Erinnerung an den Coitus, bezw an die Qual des gefolterten, der gestehen muss), *qu'est ce que tu fabriques?* (,erzeugen' statt ,tun') und genau so im Deutschen durch lokale Bestimmungen das Verb<sup>6</sup> verbreitern<sup>1</sup>: was lachst du da **herum** <sup>1</sup>? was in **aller Welt** fällt dir ein? usw was **treibst** du? (treiben ausgedehnter als tun)

Hinzutritt zu dieser Dimensionssteigerung des Verbalverlaufs beim reflexiven Gebrauch in *ce te crezi?* usw die oben erwähnte aktivere Nuance: man liebt, wenn man tadelt, polemisiert, angreift, einen energischen, ausgesprochenen, entschiedenen Gegner vor sich zu haben, um nicht ins Ungewisse und Ungestaltete hinein seine Schläge auszuerteilen zu müssen. Genau wie man etwa auf Französisch tadelnd sagt: *Pourquoi est-ce que tu te mets à rire?*, was die absichtliche und greifbar wahrnehmbare Haltung betont.

*Universität Köln*

**Leo Spitzer.**

#### IV

#### Sumedenie.

Cuvântul acesta se crede a fi un derivat din *sumă* < lat *sūmma*. Pentru a i se explica terminația, a fost apropiat

<sup>1</sup>) Man konnte sagen, in dem *herum* liegt eine *nicht-entschiedene*, nicht *einmalige* Handlung ausgedrückt und daraus erkläre sich die Pejoration (vgl die verbalen Ableitungen im Romanischen mit *bis-* oder *frz -ailler* in *semailler* bei A de Musset „Ils prêchent et courent et vont semaillant je ne sais quoi que le vent emporte“ — nicht ein resoluter, zielbewusstes Saen, sondern ein Herumstreuen ohne Ziel und Richtung) — aber das Vage dieser Bildungen ist doch nicht denkbar ohne die Vorstellung des grosseren Raumes, in dem sich die Handlung abspielt